

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertags. Bezugspreis halbjährlich 70 Pfennig frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im inländischen Verkehr monatlich 1.30 Mk.; Einzelnummern 10 Pf. Diebstahl Nr. 50 bei der Oberamtsparthei Neuenbürg Zweigt. Wildb. : Bankkonto: Enztalbank Komm.-Gel. Dörrie & Co. Wildbad. : Postkontokonto Stuttgart, 29 174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum im Bez. Grundpr. 12 Pf., außerh. 16 einseil. Inf.-Steuer. Reklamezeile 30 Pf. : Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Aushangverteilung werden jeweils 10 Pf. mehr berechnet. : Schluss der Anzeigennahme tägl. 8 Uhr vorm. : In Konturfällen od. wenn gerichtl. Beitreibung notw. wird, fällt jede Rücksichtswähr. weg.

Druck, Verlag und Schriftleitung Theodor Gatz in Wildbad, Wilhelmstraße A 151; Wohnung: Charlottenstraße 231

Nummer 133

Juni 1924

Wildbad, Samstag, den 7. Juni 1924

Juni 1924

Jahrgang 59.

Politische Wochenschau

Im dem Regarten der letzten Regierungsbildung sich einigermaßen zurechtzufinden, ist schwerer, als es je einmal bei dem nicht seltenen Vorkommen seit 1920 gewesen ist. Um so schwerer, als einige Berliner Blätter, die es sich von Anfang an angelegen sein ließen, den Plan einer „Großen bürgerlichen Koalition“ zu hintertreiben, an Enstellungen ganz Erledigtes geleistet haben und zum Schluss durch einen Vertrauensbruch und eine niedliche Fälschung dem Faß den Boden vollends ausgeschlagen haben. Bei der Bildung der Reichsregierung sind, wie in der Wochenschau schon ausgeführt worden ist, schon zu Beginn folgenschwere Fehler gemacht worden, das wird jetzt auch, abgesehen von den Unentwegten, in allen Parteien zugegeben. Nach den Neuwahlen hätte die Reichsregierung sofort den Weg zur Neubildung des Kabinetts freigeben sollen. Wichtige Regierungshandlungen konnte sie bei der Unsicherheit der parlamentarischen Lage ja doch nicht mehr vornehmen, namentlich nicht mit dem Ausland bzw. Frankreich, denn das Kabinett Poincaré, das die parlamentarische Form besser zu wahren verstanden und sofort nach dem für das Kabinett so ungünstigen Wahlen vom 11. Mai den Rücktritt für 1. Juni angekündigt und die Erklärung abgegeben hat, daß es nur einstweilen die laufenden Verwaltungsgeschäfte weiterführen werde, ist von Grund ab von der Behandlung der Fragen der Kriegsschuldigung und des Sachverständigen-Gutachtens freiwillig ausgeschaltet gewesen. In Berlin aber hat die Regierung erst in der Nacht zum 27. Mai wenige Stunden vor der ersten Reichstagsversammlung, den Rücktritt erklärt, als die Parteiverhandlungen keine Aussicht auf eine Einigung mehr zu bieten schienen. Und dann gingen wieder fast zwei Wochen ins Land, bis die neue Regierung, das alte Kabinett, sich dem Reichstag vorstellen konnte. Reichspräsident Ebert hatte es nicht über sich gewinnen können, die Partei, die aus den Wahlen als stärkste hervorgegangen war, die Deutschnationalen, zur Regierungsbildung aufzufordern. Die Entscheidung, ob eine Regierung erträglich ist oder nicht, stand früher wohl dem Kaiser zu, in einer parlamentarischen Republik aber ist die Sache der Volksoberleitung und nicht des Präsidenten. Bedingungen in dieser Hinsicht hat auch ausschließlich der Reichstag zu stellen.

Das Reich hat nun wieder eine Regierung, aber die kostbare Zeit ist verloren. Und sie bedeutet so viel. Auf Landwirtschaft, Industrie und Handel drückt eine ungeheure Kreditnot. Die deutsche Handelsbilanz hat in den ersten vier Monaten einen Fehlbetrag von 654 Millionen Mark ergeben, der durch Kredite oder Opferung der letzten Devisenbestände gedeckt worden sein muß. Das berühmte Industrie-Abkommen und andere Verpflichtungen aus dem Friedensvertrag belasten Deutschland mit einer Jahresausgabe von 1,7 Milliarden Goldmark, die zu einer gewaltigen Verschuldung der rheinisch-westfälischen Industrie unter Bedingungen geführt hat, die befürchten lassen, daß die feindlichen Gläubiger binnen kurzem ihr Anspruchrecht zur Besitzergreifung unentbehrlicher Bestandteile der deutschen Volkswirtschaft ausüben werden. Es ist auch nicht schwer zu verstehen, daß unsere Währung nur erhalten werden kann mit Steuerlösen und Kreditinschränkungen, die auf die Dauer nicht getragen werden können.

Diese Tatsachen hätten auf allen Seiten zu dem festen Entschluß führen müssen, unbeirrt durch Quartalbereiten die Lösung möglichst zu beschleunigen. Dreimal wurde der Anlauf gemacht und dreimal ist er mißglückt, zuerst darüber, daß die drei Mittelparteien verlangten, die Regierungserklärung im Reichstag müsse die schnurgerade Fortsetzung der bisherigen Außenpolitik des Kabinetts Marx-Stresemann beinhalten, das Sachverständigen-Gutachtens anfrühdigen, was gegen die Deutschnationalen die Erklärung so gefaßt wissen wollten, daß die fernere Außenpolitik auf der bisherigen Regierungspolitik aufzubauen werden sollte. Ueber die beiden letzten Streitpunkte, der Rücktritt Stresemanns und die Auflösung der Regierungskoalition bzw. Neuwahlen in Preußen was von den Deutschnationalen gewünscht wurde, schien eine Verständigung nicht unmöglich; die Deutsche Volkspartei war tatsächlich nicht ganz abgeneigt, Stresemann der Großen Bürgerkoalition zuzugestehen, wenn sie auch hernach, nachdem Stresemann persönlich dazwischen gefahren war, erklärte, sie könne ihren Führer nicht verleugnen. Gegen die Neuwahlen in Preußen im Herbst hatte auch der Reichskanzler schließlich nichts mehr einzuwenden, aber die preussische Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei weigerte sich, von der Preußenkoalition sich zu trennen. Bei allseitigem guten Willen hätte man sich die Hand reichen können.

Nun ist ein Kabinett der Mitte, wieder ein Minderheitskabinett, zustande gekommen, das allerdings zahlenmäßig eine knappe Mehrheit für die Annahme der Sachverständigen-Gutachten vorfindet. Die drei Mittelparteien zählen 137 Abgeordnete. Die sozialdemokratische Fraktion wird mit ihren 100 Stimmen die „Kleine Koalition“ unterstützen, sie versagt aber als ersten Preis den Kopf des Innenministers Farres. Zusammen verfügt somit die Regierung über 237 Stimmen oder bei einer Gesamt-

Pfingsten 1924

Menschenherzen, wachet auf!
Pfingstenfrühling ist gekommen,
Und hat schon im Windeslauf
Erdboden in Besitz genommen.
Gras und Blatt und Blumensterne
Grüßen aus der Näh' und Ferne.

Lebensquellen, springet auf!
Des Allmächtigen Schöpferworte
Riefen aus der Nacht herauf
Euch zur lichten Tagesporte,
Daß in alle Finsternisse
Heil und Sonne sich ergieße.

Tor und Türen, tut euch auf
Für den König aller Geister!
Denn sein Morgen steigt herauf,
Christus, unser Herr und Meister!
Und von Sturm und Feuerzungen
Wird Ihm Macht und Sieg gelungen!

Gerhard Fuchs.

zahl der Abgeordneten von 471 über eine Mehrheit von vier Stimmen. Daß diese Mehrheit immer zur Verfügung steht, ist schon zweifelhaft, nicht zweifelhaft ist dagegen, daß man eine Lösung bedeutender innerpolitischer Fragen, wie sie in der Durchführung der Sachverständigen-Gutachten auftreten werden, sich nicht mehr vorstellen kann. Das jetzige Kabinett wird denn auch so ziemlich allseits als eine Übergangsregierung betrachtet. Welch günstigen Eindruck für Deutschland es aber gerade im Ausland gemacht hätte, wenn eine starke Regierungsmehrheit mit kräftigem Einschlag des nationalen Willens zustande gekommen wäre, zeigt ein Satz des Pariser „Temps“: „Die Franzosen wollen begreifen, daß die Deutschen, um den Sachverständigenplan auszuführen, es nötig haben, gewisse Genugtuungen vaterländischer Art zu erlangen.“ Diese und andere ähnliche Äußerungen wären nicht möglich gewesen, wenn die Franzosen nicht von der öffentlichen Meinung in Deutschland die entsprechende Befehlung erhalten hätten. — Die Deutschnationalen haben der Regierung „scharfe Opposition“ angelegt. Das ist ihr parlamentarisches Recht. Aber an ihnen wird des jetzt sein, den nationalen Gedanken auch in der Opposition richtig verstanden zur Geltung zu bringen, damit das Vaterland keinen Schaden erleidet. An der Regierung und ihren Parteien wird es sein, den Nachweis zu führen, daß ihr außenpolitisches Programm, an dem die Einigung gescheitert ist, wirklich das einzig richtige und einzig mögliche ist, und daß nicht der deutsch-amerikanische Schriftsteller recht hat, der kürzlich im „American Monthly“ schrieb: „Ich habe den Verdacht, daß der amerikanische Staatssekretär Hughes von vornherein darauf ausgeht, die Deutschen noch wirksamer ins Sklavennetz zu beugen. Er will einfach die Erträge ihrer Arbeit zwischen England und Frankreich teilen. Wenn der Sachverständigenplan durchgeht, dürfte er aus Deutschland ein zweites Oesterreich machen.“ — Daß man tatsächlich in den maßgebenden Kreisen der Vereinigten Staaten für uns nichts übrig hat, beweist die Ablehnung eines Darlehens von 25 Millionen Dollar an Deutschland zum Einkauf von Lebensmitteln; die übrigen in den Vereinigten Staaten selbst mit ihrem Neverschuß gekauft werden sollten, durch den Senat in Washington; beweist ferner die Ablehnung der Hilfsangebot von 10 Millionen Dollar — ebenfalls in amerikanischen Lebensmitteln — an notleidende deutsche Frauen und Kinder durch einen Senatsbeschluss, obgleich das Abgeordnetenhaus die Gabe bereits bewilligt hatte; beweist weiter die Ablehnung der beantragten Einsetzung eines Untersuchungsausschusses über die angebliche Schuld Deutschlands am Weltkrieg durch einen Senatsauschuß (mit 8 gegen 6 Stimmen). Dieser wichtigsten aller Entschädigungsfragen weicht das schlechte Gewissen aller 28 ehemaligen Kriegsgenossen mit heiliger Scheu aus, auch der Weidemann Mac Donald, denn wenn die feindlichen Archive ebenso ehrlich und gründlich durchgemustert würden, wie unsere Reichsregierung die deutschen diplomatischen Schriftstücke der Einsicht der ganzen Welt zugänglich gemacht hat, so würde diese Welt ihre blauen Wunder erfahren, wer die Schuld am Krieg trägt. Darum darf aber auch der Kampf gegen die infamste aller Lügen, die obendrein zur Unterdrückung und Ausfaltung eines ganzen großen Volks mißbraucht wird, in keinem Augenblick ruhen, und es ist dankenswert, daß die Reichsregierung soeben die dritte Reihe der deutschen diplomatischen Schriftstücke (1897—1903) hat erscheinen lassen. Sie beweisen, daß kein Staat am Krieg weniger Schuld hat als Deutschland, und daß gerade Deutschland, trotz der offensündlichen Bedrohung neidischer oder rachsüchtiger Nachbarn, jahrzehntelang — zu seinem Schaden — nur auf die Erhaltung des Friedens bedacht war.

Aber täuschen wir uns nur nicht: Der Best, der 1914 den uneligen Krieg heraufbeschworen und der bisher seine eifrigsten Vertreter in einem Millerand und Poincaré gefunden hat, der ist nicht weniger lebendig in einem Painlevé und Herriot. Wäre es anders, so wäre der erstere nicht kürzlich zum Kammerpräsidenten gewählt worden, und Herriot, der radikale Bürgermeister von Lyon, der mitschuldig ist an dem Raub der deutschen Kunst- und Altertumsgegenstände, die 1914 der französischen Ausstellung in Lyon überlassen worden waren — auch ein Beweis, daß man in Deutschland an keinen Krieg dachte — und die nur zum kleinen Teil und gegen hohe Aufbewahrungsentgelt „nach 7 Jahren wieder zurückgegeben wurden —, dieser Herr Herriot hätte nicht die geringste Aussicht, trotz des Wahlsiegs seiner Partei, zum Ministerpräsidenten getürt zu werden. Seine Programmrede in der Parteiverammlung war Deutschland gegenüber ganz auf die Absichten Poincarés eingestellt, so daß man sogar in Washington ärgerlich dieselbe Ruhepolitik bei Herriot feststellen mußte, die sein Vorgänger erfunden habe. Und Painlevé hat in seiner Antrittsrede in der Kammer in dieselbe Kerbe gehauen. So und nicht anders will man's in Frankreich haben. Darin sind sie sich alle gleich, mögen sie innerpolitisch sich noch so schroff gegenüberstehen, wie es z. B. in der gegenwärtigen „Regierungskrise“ sich zeigt. Staatspräsident Millerand, der Schöpfer des nationalsozialistischen Blochs, mag die Sozialisten und Radikalen nicht leiden, obgleich er selbst Sozialist gewesen und, wie die meisten französischen Größen, auch Poincaré und Briand, auf dem Durchgang durch die sozialistische Partei hochgekommen ist. Das Verhältnis beruht auf Gegenseitigkeit. Die sozialistische Vertreterversammlung beschloß, keine Regierung zu unterstützen, die ihre Vollmacht aus Millerands Händen entgegennähme. Die radikale Partei verlangte ebenfalls den Rücktritt des Staatspräsidenten, milderte aber dann den Beschluß auf Betreiben des frechen Herriot, dem ein Ministerposten mit Millerand immer noch lieber wäre als gar keiner. Aber Millerand hält seine Berufung noch nicht für beendet, er weicht nur der Gewalt, will sagen, er läßt im äußersten Fall Senat und Kammer über eine Botshaft abstimmen, die er den gesetzgebenden Körperschaften durch einen „erklärenden Politiker“, wie er nach dem „Matin“ sagte, überbringen lassen will. Unter dem „erklärenden“ versteht er aber boshafterweise nicht Herrn Herriot, sondern — Poincaré oder einen von dessen Leuten. Dann wird er sehen, ob die Gewählten o's Volks den Mut haben, wider seinen Stachel zu löten.

Wiesbad glaubte man in Herriot den Nachfolger Poincarés sehen zu sollen, auch Mac Donald hat sich ihm in dieser Erwartung, sehr zum Ärger der andersgläubigen Engländer, seiner Gewohnheit gemäß schon vor mehr als einer Woche angebeugt und Herriot zu einer Zusammenkunft eingeladen. Allein Mac Donald hat seit seiner Ministerpräsidentschaft, wenigstens in der Außenpolitik, schon öfters auf das falsche Pferd gefaßt. Nachdem die Sozialisten erklärt haben, daß sie Herriot zwar gegen den Reichsblock unterstützen wollen, die Beteiligung an der Regierung aber abgelehnt haben, obgleich Herriot ihnen bedeutende Programm-Zugeständnisse gemacht hatte, war es doch zweifelhaft geworden, daß Herriot das Wagnis der Kabinettsbildung übernehmen werde, so frühzeitig er sicherlich unter anderen Umständen es getan hätte. Seine Regierung hätte schwerlich von langer Dauer sein können, und zum blauen Übergangsmittler dünkte er sich zu gut; der schuldheißliche Spatz von Lyon war ihm, dem wahrhaften Verstandesmenschen, doch immer noch lieber als die präsidienische Taube in Paris. Herriot wurde ehren- oder schandenhäber zum Präsidenten Millerand wegen der Kabinettsbildung berufen: unter vier Augen scheinen sie sich gegenseitig gehöhlt den Kopf gewaschen zu haben und — der Traum einer Ministerpräsidentschaft ist für Herriot vorläufig ausgeräumt. Poincaré, der Erklärende, oder jedenfalls der Repräsentant des „Zunächst Slegers“. Wie sich die beiden „Wilde“ innerpolitisch in Zukunft miteinander abfinden, das zu wissen wird nicht ohne Interesse sein, — aber davon dürfen wir Deutsche schon überzeugt sein, auf dem Ruhrboden werden sich beide, wie bisher, gleich wieder verstehen. Im Verband brauchen hat der vermeintliche Abgang Poincarés manchen die Junge mehr geküßelt, als ihm jetzt lieb sein mag, daß Herriot nicht ans Ruder kommt. — Uebrigens ist es nicht ohne Interesse, die französische Regierungskrise mit der deutschen zu vergleichen. Wir glauben, jeder könnte vom andern etwas lernen.

Auch Württemberg hat seine Regierungskrise gehabt. Man hat sie aber, wie bei einem so breiten Rücken kaum anders zu erwarten ist, ohne viel Aufregung und verhältnismäßig rasch überstanden. Der parlamentarische Führer der Deutschnationalen Bürgerpartei und des Bauernbunds, Regierungsrat Bazille, wurde zum Staatspräsidenten mit 44 von 77 Stimmen gewählt und er bildete das Kabinett aus den Abgeordneten Ministerialrat Dr. Dehlinger (Bürgerp.) als Finanzminister, Dr. Holz (Zentr.) als Minister des Innern und Dr. Veyerle (Zentrum) als Justizminister. Das Ministerium für Kirche und Schule behält wie seit der Staatspräsidenten Das Arbeits- und Ernährungsministerium, das zunächst wieder der „Meber-

gangs" Staatspräsident Staatsrat Kau vermaßelt, soll schrittweise aufgelöst werden. Zum Kammerpräsidenten war schon eine Woche vorher der Abgeordnete Theodor Körner (Bauernbund) gewählt worden.

Durch eine ruchlose Tat ist man wieder an die Gefahr des politischen Fanatismus erinnert worden. Am Abend des 1. Juni hat in Wien ein politischer Mordmörder die Schutz- waffe auf den österreichischen Bundeskanzler, Prälat Dr. Seipel, gerichtet und ihn schwer verletzt. Seipel ist ein Mann, der als Mensch gewiß noch niemand ein Leid getan hat, dessen Arbeit und staatsmännlicher Befähigung aber Oesterreich so viel verdankt. Es ist beinahe unerträglich, wie gegen einen solchen Mann ein Mord ausgeübt werden kann. Mit dem österreichischen Brudervolk wünschen auch die Deutschen, daß das Leben des verdienten Bundeskanzlers erhalten bleiben möge.

Vom Reichstag Besprechung der Regierungserklärung

Berlin, 6. Juni.

Abg. Dr. Scholz (D.) gibt namens der drei Mittelparteien eine Erklärung ab. Die schleunige Annahme des Sachverständigenrats als Grundlage für eine schnelle Lösung der Reparationsfrage sei unbedingt erforderlich. Dieser Standpunkt bedeute Festhalten an der bisherigen Richtung der auswärtigen Politik. Eine solche eindeutige Erklärung sei leider von den Deutschnationalen nicht zu erreichen gewesen, so daß die Verhandlungen als gescheitert angesehen werden mußten. Scholz spricht im Namen der Parteien der Mitte der Regierung das Vertrauen aus.

Abg. Graf Westarp (D.) weist darauf hin, daß sich jetzt der deutsche Notstand bemerkbar mache, der auch im Ausland gehört werden muß. (Lärm bei den Kommunisten.) Das verstehen Sie als Volksvertreter freilich nicht. (Lärm bei den Kommunisten.) Es geht nicht weiter, mit einem erpreßten Bekenntnis das deutsche Volk zu dauernder Knechtschaft verurteilen zu lassen. (Beifall rechts.) Eine Regierung, die zum Sachverständigenrat Stellung nimmt, muß der Sachlage widersprechen. Wir haben das zu einer Bedingung unseres Eintritts in die Regierung gemacht. Das Wahlergebnis vom 4. Mai verlangt einen vollständigen Ausschluß der Sozialpolitik. Bei den Verhandlungen über die Regierungsbildung haben wir entgegenkommen gezeigt, das bis an die äußerste Grenze ging, so weit, daß mancher unserer Freunde im Lande mitunter vielleicht zweifeln konnte, ob wir nicht zu weit gegangen seien. Die gestrige Programmrede des Reichskanzlers ist an der großen Aufgabe vorbeigegangen. Der moskowitzische Sozialist kann nur eine starke Partei herr werden. Zur Sozialdemokratie muß ein klarer Scheidestrich gezogen werden. Es kann nur gegen sie regiert werden. (Beifall rechts.) Auch in Preußen müssen in der Beilegung klare Verhältnisse geschaffen werden. Der Redner bedauert, daß die Regierungserklärung die innere Politik völlig übergegangen habe. Das Zentrum hat Verhandlungen über die Kanzlerschaft Lippich abgelehnt, vielleicht aus Furcht vor dem Ausland. (Lärm im Zentrum.)

Redner gibt eine Erklärung der Deutschnationalen ab: Der Reichspräsident hat unter völliger, offenbar planmäßiger Ausschaltung des in dem Wahlergebnis zum Ausdruck gelangten Willens des Volkes nicht den Führer der stärksten Partei, sondern den zurückgetretenen Reichskanzler mit der Regierungsbildung beauftragt und damit den Gang der Verhandlungen in die Hände der bisherigen Minderheitsregierung gelegt. Dennoch hat die Deutschnationale Volkspartei von Anfang an ihre volle Bereitwilligkeit zur Mitarbeit in der Regierung unter Zurückstellung einiger Wünsche unabweisend bewiesen. Der Reichspräsident sowohl wie der bisherige Reichskanzler haben aber die Verhandlungen in einem Augenblick abgebrochen, in dem bei gutem Willen der anderen eine Einigung noch möglich gewesen wäre. Die Fraktion stellt vor dem deutschen Volk fest, daß sie zu der gegenwärtigen Reichsregierung kein Vertrauen hat.

Reichskanzler Marx entgegnet, die Regierung habe niemals zugegeben, daß Deutschland den Krieg begonnen habe. Die Katastrophe von 1914 könne nur durch eine nachherige, klare Forschung geklärt werden. Der Präsident sei, solange das Kabinett noch nicht zurückgetreten war, nicht berechtigt gewesen, neue Schritte zu unternehmen. Es kann nicht anerkannt werden, daß es seine Pflicht gewesen wäre, die stärkste Partei mit der Regierungsbildung zu betrauen. Es mußte die Sicherheit geschaffen werden, daß eine unabweisende Erklärung dem Ausland fundgab, daß an der Richtung der bisherigen Außenpolitik sich auch nicht das Geringste ändern würde. (Beifall rechts.) Der Kanzler

lehnt es ab, Einfluß auf preussische Verhältnisse zu nehmen. Abg. Böbe (Soz.) wendet sich zum Reichskanzler und ruft ihm zu: Diese Regierungsbildung hätten Sie vor vier Wochen schon haben können. Der Redner begründet es, daß die Deutschnationalen nicht in der Regierung seien. Das sei erstens, besonders im Hinblick auf das Ausland.

Böbe tadelt scharf die Haltung der Kommunisten. Auch in den Reihen der Deutschnationalen seien manche Leute, die früher stolz waren auf ihre weiße Weste und die jetzt jeden Schmutz mitmachen. (Stürmischer Widerspruch bei den Nationalsozialisten.) Sie schimpfen auf Sozialdemokraten und Juden und Herr Henning bittet um eine Schutzkorde für Herrn Ludendorff. Mit ihren Fahnenweihen verlängern diese Leute die Militärüberwachung.

Abg. v. Gräfe (Nat.-Soz.) sieht in den Tumultszuständen der letzten Tage den vollen Bankrott des Parlamentarismus. Mit der Demokratie sei man wirklich am Ende angelangt. Der uns aufzwingende Parlamentarismus sei ein Wahnsinn. Er bewirke, daß das Ergebnis der Wahl dem Fium der Verantwortlichkeit verfallen ist und so bekräftigen wir es, am Regierungssitz wieder die alten, lieben, vertrauten Gesichter zu sehen. (Schallende Heiterkeit.) Der Reichskanzler Marx hat in seiner gestrigen Kapuzinerpredigt viel von der Ehre und Würde des Reichs gesprochen, aber aus lauter Angst vor dem Ausland nichts über das Inland gesagt. Er hat dann die Stirne gehabt zu erklären, daß nur er mit seinen Freunden das Rheinland schützen könne. Glaubt der Reichskanzler wirklich, daß er mit seiner Vesteiterei die Rheinlande beim Reich erhalten kann? Solange unser politisches Leben den Platz des Zentrums in sich hat, muß das parlamentarische System für Deutschland einen Fluch bedeuten. Es muß tiefe Abscheu erwecken, wenn der Reichskanzler das Gutachten als den „Beweiser zur Freiheit“ hinstellt. Wir wollen feststellen, wer den Mut hat, dieser Gesellschaft hier auf der Regierungsbank das Vertrauen auszusprechen. (Vizepräsident Dr. Bess rügt den Ausdruck.) Die Regierungsparteien haben nicht den Mut, jetzt einen Vertrauensantrag einzubringen. Wir werden ihnen daher die Schreibarbeit abnehmen und einen solchen vorlegen, um Sie alle zu zwingen, Farbe zu bekennen, auch die Sozialdemokraten. Wir sind stolz darauf, daß unsere Bewegung von Männern ausgeht, die ihr Blut fürs Vaterland vergossen haben. Herr Böbe reicht bei weitem nicht an eine Persönlichkeit heran wie Ludendorff. (Beifall und Heulrufe, großer Lärm.)

Abg. Leicht (Bayer. Volkspartei) warnt die Nationalsozialisten dringend, weiter so zu tun. Schuld an dem Scheitern des Bürgerblocks trage die Parteipresse. Die Antwort der Regierung auf den Vorschlag der Sachverständigen sei erfreulich. Die Landwirtschaft ist in wahrer Steuernot. Müssen denn die Deutschen sich immer gegenseitig zerschneiden? Seine Partei werde prüfen, welche Gesetzentwürfe zur Durchführung des Gutachtens notwendig seien. Von der Entscheidung über diese Vorlagen werde ihre Gesinnung abhängen.

Abg. Hampe (Wirtschaft. Rep.) fordert Aufhebung der Zwangsverwaltung. Dem Gutachten bringen wir die aller schwersten Bedenken entgegen. Der Regierung können wir das nötige Maß von Vertrauen nicht entgegenbringen. Wir wollen Mitarbeiter und die Gesetzentwürfe von Fall zu Fall prüfen.

Abg. Runge (Deutschnat.) Die Regierung verdient nicht das allergeringste Vertrauen, da sie das Wort nicht einhalten wird, sie wolle die Lasten gerecht verteilen. Das Gutachten ist kein Gutachten, sondern ein Diktat der Wiederherstellungskommission.

Vizepräsident Dr. Bess teilt mit, daß Minister Dr. Stresemann morgen zu sprechen wünscht.

Es wird dann die zweite Lesung des Haushalts erledigt. Morgen vormittag 10 Uhr Fortsetzung der Besprechung der Regierungserklärung und Haushalts, dritte Lesung. Schluß 6 Uhr.

Sitzung am Freitag

Ausprache zur Regierungserklärung

Die Mittelparteien haben einen Vertrauensantrag eingebracht, ebenso die Nationalsozialisten, die Kommunisten einen Mißtrauensantrag.

Die Deutschnationalen haben ihren Mißtrauensantrag zurückgezogen und einen neuen eingebracht, der nach dem Muster des Antrags der Mittelparteien, nur mit umgekehrter Absicht, lautet: Unter Übergehung zur Tagesordnung über alle übrigen Anträge verlor der Reichstag der Regierung das Vertrauen, dessen sie nach Artikel 54 der Reichsverfassung bedarf.

Außenminister Dr. Stresemann: Von einer Unterwürfigkeit gegenüber dem Ausland, die Graf Westarp behauptet hat, kann wohl nicht die Rede sein, denn Poincaré hat mehrfach offiziell Vorstellungen beim deutschen Botschafter in Paris erhoben über die Rede des deutschen Reichskanzlers und Außenministers im deutschen Reichstag. Das Wort von der Lüge von der deutschen Kriegsschuld wurde zum erstenmal vom Kanzler ausgesprochen, der seinerzeit zum erstenmal an der Spitze der Großen Koalition stand. Die Reichsregierung sei durchaus bereit, die amtliche Aufstellung der Kriegsschuldfrage in die Hand zu nehmen, sobald sämtliche Dokumente der Deffenlichkeit übergeben sind. (Zuruf rechts: Warum erst dann?) — Am 15. Juni laufen die Ricoverträge ab. Die Rheinisch-westfälischen Industrieländer haben bereits erklärt, daß eine Verlängerung nur vorgenommen werden könne in der Erwartung, daß die deutsche Regierung das Gutachten annehme. In 10 Tagen stehen wir erneut vor der Frage, was werden soll. Eine Verlängerung kann natürlich nur für sehr kurze Zeit in Frage kommen. Wenn der Sachverständigenbericht fordert, daß Deutschland die wirtschaftliche und finanzielle Hoheit auf seinem ganzen Gebiet wieder haben müsse, so danken wir das den Menschen, die damals gestritten haben. Wir müssen den einheitslichen Willen in den Ehrenfragen zusammenfassen, um die wir kämpfen. Wir haben dadurch schon einmal die Nichtauslieferung der Kriegsverbrecher durchgesetzt. Das ganze Sachverständigenpublikum wird in seinem Effekt schließlich von dem Geist bestimmt werden in dem es durchgeführt wird und von den Persönlichkeiten, die darüber mitzuscheiden haben. Das Sachverständigenpublikum müßte in dem Satz, daß Deutschland nicht zugunsten werden könne, Gegenwerte und im ersten Jahr auch nur einen Pfennig aus seinem Budget zu bezahlen. Wenn jetzt anerkannt wird, daß Deutschland nicht zahlen könne, dann bricht die moralische Grundlage für die Beilegung überhaupt zusammen. Ich rüde daher die Tatsache der Wiederherstellung der Reparationen als die wichtigste in den Vordergrund. Ich weiß, daß die Sachverständigen die deutschen Leistungen von 1928 überschätzt haben. Die öffentliche Meinung sieht in dem Gutachten die wirtschaftliche Bibel der Gegenwart. Wer sich ihm entgegenstellt, muß damit rechnen, daß er die größte Macht gegen sich aufbringt. Die Sachverständigen verlangen solche Sachleistungen, Uebertragung von Geld und Devisen an das Ausland nur dann, wenn es ohne Gefährdung der deutschen Wirtschaft geschehen kann. (Große Unruhe rechts.)

Die Kreditkrise ist nach zwei Richtungen außerordentlich bedenklich: einmal ist sie infolge der Unübersichtlichkeit der Verhältnisse ein Hindernis für viele Verhandlungen mit ausländischen Kreditgebern; 2. ist der Angelpunkt des Gutachtens das Zustandekommen der internationalen Anleihe von 800 Millionen Mark, die der deutschen Währung zufließen.

In der Neugestaltung der Reichsbahnverwaltung werden wir das Uebergewicht in der Verwaltung zu erringen haben. Eine Gefahr besteht dann, wenn die vorgesehenen Summen aus der Reichsbahn nicht herausgewirtschaftet werden können. Die Regierung wird versuchen, eine erträgliche Aenderung dieser gefährlichen Bestimmung zu erreichen. Die Wiederherstellung der Verwaltungseinheit muß natürlich in die Herstellung der Hoheit eingestellt sein, sonst können wir für eine vernünftige Steuerpolitik und für eine ungestörte Produktion keine Verantwortung übernehmen. Es ist darauf hinzuwirken, daß ein bestimmter Endtermin der militärischen Beilegung in Aussicht gestellt wird. Der Einfluß Herrlots in Frankreich wird darauf günstig einwirken. Es kann kein Zweifel bestehen, daß das Gutachten unzulässig ist. Das ist uns auch in allen Verhandlungen mit England erklärt worden. Angenommen haben wir den Bericht nur als Schema.

Stresemann warnt mit Hinweis auf den Deutschen Tag in Halle vor Uebertreibungen. Wir sind waffenlos und sollten keine Macht vorzücken, die wir nicht haben. Es handelt sich jetzt um die größte Entscheidung nach Versailles. Sie muß erfolgen mit Sachlichkeit und Leidenschaftslosigkeit, nicht nach Parteirücksichten.

Abg. Schlauge-Schönigen (Deutschnat.) hält dem Minister vor, daß Deutschland durch solche Reden nicht gerecht werden könne. Man kann sich andererseits des Gefühls nicht erwehren, daß die Rede des Außenministers, wie wir schon oft an ihm bemerkt haben, von ungeheuerlichsten Selbsttäuschungen und von dem ungeheuerlichsten Optimismus getragen waren, aber letzten Endes war sie nichts weiter als eine klingende Schelle, der der Erfolg verlagert blieb. Die Kriegsschuldfrage ist eine Lebensfrage des deutschen Volks

Vergesst nie, daß ohne Mäßigung auch die natürlichsten Begierden zu Quellen des Schmerzes, durch Uebermaß die reinste Lust zu einem Gift werden, das den Reim eures künftigen Vergnügens zernagt.
C. M. Wieland.

Die Bauerngräfin.

Roman von Fr. Lehne.

85

(Nachdruck verboten.)

„Rein, Erzellenz, ich kam ganz fremd hierher.“
„Woher, wenn ich fragen darf?“
„Meine Eltern wohnen in Potsdam.“

Die dunklen Augen der jungen Erzellenz irren beobachtend auf der schönen, rosigen Frau vor ihr herum, die einem brangenden Sommertag gleich, die etwas an sich hatte, wodurch sie sich irritiert fühlte. Denn Carolina Wolbed war es gewöhnt, daß ihr aperties Kneipen sie überall in den Vorbergen besaß — unabhängig von ihrem Rang —, und hier fühlte sie gedrängten Selbstbewußtseins, daß die Gräfin Laubenberg sie in den Schatten dränge. Und das ärgerte sie und erfüllte sie mit Stolz und unfreundlicher Gesinnung gegen Rosemarie.

„In Potsdam?“ wiederholte sie fragend. „Dann kennen Sie jedenfalls die Fremden?“ — „Nicht?“ — „Oder die Fremden?“ — „Nicht?“ — „Es sind Verwandte von mir. Darf ich fragen, was Sie für eine Geborene sind? Vielleicht sind Sie ja doch Verlobungspunkte — ich habe so viele Beziehungen zu Potsdam.“

„Ich bin eine geborene Krause.“
„Nur und deutlich, beinahe zu laut, einem Bekenntnis gleichend, klang die schöne, warme Stimme der jungen Frau. Keinem der Nachbarn — auch ihrem Mann und Verwandten nicht — waren ihre Worte entgangen; die Frau Oberst lautete jetzt auf die Unterhaltung der beiden Damen. In dem hochmütigen Gesicht der Generalwitwe malte sich ein deutsches Besremden.

„Krause? von Krause?“
„Rein, Erzellenz, ganz einfach Krause. Ich stamme aus dem Bauernstand.“

„Ah, der Rittergutsbesitzer Krause in Hoheneichen — ich erinnere mich.“

„Verzeihen Erzellenz, daß ich nochmals widersprechen muß. Mit dem Rittergutsbesitzer Krause sind wir nicht verwandt. Meine Eltern haben in einem kleinen Dorf — in Klein-Schmiedow — als einfache und rechte Bauern ihre Scholle bewirtschaftet; in meinen Atern fließt ehies, unverfälschtes Bauernblut.“

Rosemarie lächelte liebendwürdig und sah ihr Gegenüber groß und voll an. Sie ahnte die versteckte Feindseligkeit dieser Frau, hatte aber keine Furcht.

Mit einer unmaßhalmlich hochmütigen Bewegung legte die Erzellenz den Kopf und miserte die junge Frau mit einem befleißigend verwundernden Blick.

„Ah, eine geborene Krause!“ kam es langsam und schlüssend von ihren Lippen. „Nebenfalls ist Ihre Heimat eine Liebesheimat.“ bemerkte sie mit einem impertinenten Lächeln.

„Das gehört nicht hierher, Erzellenz!“ — Auf jeden Fall aber wird die geborene Krause ihr Maßmaß tun, um den Grafen Laubenberg nicht durch ihre übertriebene Herbe zu kompromittieren.“ In leichten, verbindlichen Pfanderton sprach sie, als ob sie die neuesten Moden oder ein neues Theaterstück erörterte.

Die Frau Oberst war peinlich berührt durch die Taktlosigkeit der Schwägerin, die unter der Maske lächelnder Liebendwürdigkeit eine ihrer Gastdamen gekränkt hatte, und um so peinlicher war sie berührt, da sie ja selbst eine bürgerlich geborene war.

Die Damen, die Rosemaries Rede und Gegenrede mit der Generalin verfolgt hatten, waren über deren Freimut geradezu verwirrt. Sie hätte wirklich nicht nötig gehabt, ihre bürgerliche Abstammung so auffallend zu betonen. Außerdem war es sehr unklar von ihr gewesen und möglicherweise zum Schaden ihres Gatten, der Generalin, als Schwester des Oberst und als eine trotz ihrer Wittwenhaft sehr einflussreiche Dame, so fest entgegenzutreten.

Oberst dachte sie darauf, daß Frau Erzellenz der Freund ihres Mannes war und ihre Säualchheit suchte. Fast schien es so. Sie sprach zutraulich mit ihm, als kannten sie sich schon lange. Aber das war eine Eigenart der Laubenberg überhaupt, daß sie mit allen Herren so vertraut tat und die gewisse Grenze vermissen ließ, die Herkunft und Erziehung

vorschrieb — so tuschelte die Komtesse Adlersheim zur Generalin, die abscheulicher erwiderte:

„Ich bitte, Liebe, was kann man von einer geborenen Krause verlangen! Stolz bleibt immer haften!“

Das war nicht so leise gesprochen, daß Rosemarie es nicht hätte hören können, die sich gerade mit Erzellenz unterhielt. Und sie hatte es wohl verstanden. In ihrem Zusammenzucken merkte er es, und der Generalin zum Trost blieb er bei ihr stehen. Er war empört über das Benehmen der Frau von Wolbed und suchte Rosemarie, deren Freimut und Durchsichtigkeit ihn entzückt hatten, durch eine selbsthaltende Unterhaltung über die Aufregung, die sich ihrer doch bemächtigt, hinwegzubringen.

Aus dem großen Saal ertrönten die Klänge der Polonaise um die Tanzflüsse herbeizuströmen.

„Den zweiten Tanz halten Sie mir frei, Gräfin!“ bot Erzellenz, ehe er seine Tischdame aussuchte. Sie nickte.

„Gern, Durchlaucht!“

Hans Eckardt Laubenberg kam hinzu. Er zwang sich einem scherzenden Lächeln. Nun, welche Verschönerung wurde da angezählt?

„Durchlaucht hat mich um den nächsten Tanz, den ich auch zugesagt habe,“ erwiderte sie unbesonnen.

„Gerade wollte ich Sie darum bitten“ hatte er auf der Zunge zu sagen, doch er schwieg.

Er war außer sich wie sehr die Generalin sich vergewissen hatte. Seine Frau so zu bestimmen. Die ganze Stimmung war ihm genommen, obwohl er soeben von der Frau Oberst die anerkanntesten, schmeichelehaftesten Worte über Rosemarie hatte hören dürfen. Die warnberzige Frau wollte quämen, was die Schwägerin verschuldet.

Da seine Tischdame nicht tanzte, verzichtete er auf die Polonaise und der sich anstehenden Walzer. Seine Augen suchten Rosemarie, die in strahlenden Armen gleich einer roten Wolke leicht grazios dahinschwabte, getragen von den weichen, lodenden Klängen der „Nosen aus dem Süden“.

Erdringen war ein leidenschaftlicher und selten guter Tänzer — nicht oft, da eine Partnerin ihn voll befriedigte. Er war sehr wählerisch; man wußte das, besonders die Damen, die ihn und seine Dame jetzt scharf beobachteten.

(Fortsetzung folgt.)

und muß in unmittelbare Verbindung mit der Behandlung der Sachverständigen gebracht werden. Dr. Stresemann hat Amerika als christlichen Mäcker bezeichnet. Möge es das für uns werden, denn es hat ja seit den 14 Punkten Wilsons immerhin etwas an uns gutgemacht. Dr. Stresemann überschätzt das wirtschaftliche Moment zu sehr. (Värm links. Wg. Crispian (Soz.) schließt wiederholt mit der Faust auf den Tisch. Zuruf bei den Nationalsozialisten: Was ist denn das für eine Tugend da drüben.) In Frankreich hat immer noch der Machtwille über die wirtschaftliche Vermunft triumphiert. Auch nach Annahme des Gutachtens werden uns die Franzosen von neuem betrügen. Wir haben von Anfang an erklärt, daß wir das Sachverständigengutachten nicht von vornherein ablehnen, aber wir wollen nichts unterschreiben, was für uns untragbar ist. Der springende Punkt ist die Frage der Räumung. Das deutsche Volk darf nicht nur mit Parteiprogrammen angedröckelt werden. Hätte uns der Kanzler vierzehn Tage früher gesagt, daß in der Außenpolitik und in der Preußenfrage nichts geändert werden sollte, dann wäre eher Klarheit gewesen. Man hat aber 14 Tage mit uns herumverhandelt, um uns dann vor dem Volk ins Unrecht setzen zu können. Nun werden wir, in die Opposition gedrängt, einen großen nationalen Block bilden. Bisher haben wir das Ruhrgebiet verloren, wir wollen nicht wieder unter eigenes Todesurteil unterdrücken. Eine außenpolitische Befreiung ist nicht möglich, solange die Polizei in Preußen jedes vaterländische Empfinden unterdrückt. Wenn wir uns die ausschlaggebende Stimmung erkämpft haben, dann werden wir zu einer Politik übergehen, die dem Volk endlich Glauben und Hoffnung wiedergibt.

Hg. Dr. Breitscheid (Soz.): Die Sozialdemokratie stimmt für das Gutachten, stellt aber damit der Regierung Marx weder eine Blankovollmacht aus, noch bekunde sie ihr damit ein allgemeines Vertrauen. In der Regierung sitzen die besten Personen, auch Herr Barres, der sich bei den Sozialdemokraten eines besonderen Mißtrauens erfreue. Wenn sie trotzdem die Regierung Marx bei dieser Abstimmung nicht zu Fall brächten, so läßt sie es aus Verantwortunggefühl. Mit den fremdsprachigen Neuwahlen habe sich die Aussicht auf beiderseitige Lösung der sog. Ehrenfragen außerordentlich gebessert. Wir fordern von Frankreich Rückkehr der Ausgewiesenen und Freilassung der Gefangenen. Die Militärkontrolle muß befristigt werden und Deutschland in den Völkerverbund eintreten.

Eingegangen ist ein Antrag der Deutschen Volkspartei, über den Antrag der Nationalsozialisten betr. das Vertrauensvotum zur Tagesordnung überzugehen, da er nicht ernst gemeint sei.

Hg. Mahlowitz (Unm.) ist dafür, daß dieses Parlament zum Teufel g. g. werde. Er erstrebe die Diktatur des Proletariats.

Neue Nachrichten

Die Gewerkschaften verlangen Preisabbau

Berlin, 6. Juni. Die Vertreter der Gewerkschaften verlangen vom Reichsarbeitsminister Dr. Brauns außerordentliche und beschleunigte Maßnahmen für den Preisabbau, wenn eine neue große Lohn- und Streikbewegung im Reich vermieden werden sollte. Der Minister erkannte die Berechtigung der Forderung an und stellte einen diesbezüglichen Kabinettsbeschluss in Aussicht.

Auf zur Bekämpfung der Tuberkulose! Opfertag am Pfingstfest.

Wie auch sonst in Württemberg werden am kommenden Pfingstfest in unserer Stadt durch eine Straßensammlung Gaben erbeten zu obigem Zweck. Der Ertrag verbleibt unserem Bezirk, in dem aus naheliegenden Gründen die Bekämpfung der Tuberkulose besonders dringlich ist. Es werden durch junge Damen Blumen angeboten werden zum Mindestpreis von 10 Pfg. das Stück. Der Wohltätigkeit sind aber keine Grenzen gesetzt. Das verehrliche Kurpublikum und ebenso die einheimische Bevölkerung ist herzlich gebeten, reichliche Spenden darzureichen, damit die Bekämpfung der in unserem Volk zu solch unheimlicher Verbreitung gelangten Seuche wieder tatkräftig in die Hand genommen werden kann.

Junge Damen der Stadt, die sich aktiv an der Sammlung beteiligen wollen, sind gebeten, sich alsbald beim Ev. Stadtpfarramt zu melden, wo auch Sonntag früh die Ausgabe der Blumen und der Opferbüchsen erfolgt.

S. N. des Bezirks-Wohltätigkeitsvereins:

Badkommissariat:	Stadtschultheißenamt:
von Bräuning.	Bühner.
Ev. Stadtpfarramt:	Kath. Stadtpfarramt:
Dr. Federlin.	Fischer.

Enztalbank Häberle & Co.

Komm. Ges.

Annahme von Depositen in jedem Betrage unter Zusicherung der Wertbeständigkeit auf Dollargrundlage.

Zinssätze bis auf Weiteres für Einlagen auf mindestens

1 Monat . . .	15% p. a.
2 Monate . . .	18% p. a.
3 Monate . . .	20% p. a.
6 Monate . . .	22% p. a.

Im Konto-Korrent-Verkehr vergütet wir z. Zt. 12% p. a.

Ueber die Pfingstfeiertage
Schlachtpartie
im Gasthaus zur „Eintracht“.

Verbot des roten Lags

Berlin, 6. Juni. Reichsinnenminister Dr. Barres hat die Abhaltung des kommunistischen „Roten Lags“ verboten. Die sächsische Regierung hatte die Veranstaltung, die von der Komm. Partei des ganzen Reichs ausgeht, erlaubt.

Eisenbahnstreik?

Berlin, 6. Juni. In fünf stürmisch verlaufenen Eisenbahnerversammlungen wurden Entschlüsse für einen Streik angenommen, der am 15. Juni beginnen soll.

Herriot verzichtet auf die Kabinettsbildung

Paris, 6. Juni. Gestern abend 17 Uhr hatte Herriot eine einstündige Unterredung bei dem Staatspräsidenten Millerand, die in ihrem Verlauf immer lebhafter wurde. Millerand billigte eine Linksbundregierung nicht, Herriot aber lehnte das Ansuchen, die Regierung mit dem Rechtsblock oder unter dessen Beziehung zu bilden, ab. Nach der Besprechung begab sich Herriot ins Abgeordnetenhaus und erklärte, daß er unter den gegebenen Umständen auf die Kabinettsbildung verzichten müsse.

Millerand auf der Ministerjuche

Paris, 6. Juni. Nach der erfolglosen Besprechung mit Herriot berief Millerand den Vizepräsidenten des Senats, Rattier, den Senator und früheren Minister Rio und den Senator Willies la Croix (radikal) zu sich und erörterte mit ihnen die Lage. Nach der „Ere Nouvelle“ soll Millerand Poincaré und den Gouverneur von Algier, Steeg, der vor einigen Tagen nach Paris reiste, erlucht haben, die Kabinettsbildung zu übernehmen, beide hätten aber abgelehnt.

Der monarchistische „Gaulois“ sieht in der Krise einen neuen Beweis für die Unmöglichkeit des Parlamentarismus. Die Linkspresse fordert stürmisch den Rücktritt Millerands.

Die ausgepreßte Zitrone

London, 6. Juni. Das Seehandelsamt veröffentlicht einen Bericht des englischen Handelssekretärs für die besetzten Gebiete, in dem dieses feststellt, daß infolge der schweren Verpflichtungen aus dem Industrie-Abkommen die Ergiebigkeit des Kohlenpflandes so gut wie erschöpft sei. Es erscheine zweifelhaft, ob daraus noch irgendwelche Einkünfte gezogen werden können.

Vorbereitungen in England

London, 6. Juni. Der konservative Parteiausschuß hat beschlossen, ähnlich wie die Liberalen während der Sommermonate in England eine große Werbung zu unternehmen. Jeden Samstag sollen mehr als hundert Versammlungen stattfinden. Baldwin wird vor allem in den Industriegebieten sprechen, um den Einfluß der Arbeiterpartei zu bekämpfen.

Der Aufstand in Albanien

Mailand, 6. Juni. Der „Corriere della Sera“ berichtet: Im Tal der Schwarzen Drin habe ein für die Ausständischen verlustreiches Gefecht stattgefunden, sie haben aber den Uebergang über den Radomitz-Fluß erzwungen und den Ort Radomitz besetzt. Turana sei noch nicht gefallen.

Nach einer griechischen Meldung sollen der Präsident der albanischen Nationalversammlung Frassari und der Vorsitzende der Kommission, die im vorigen Monat in Angora den Freundschaftsvertrag mit der Türkei abschloß, von Ausständischen ermordet worden sein.

Bahnhof-Hotel.

Pfingstmontag von nachm. 3 Uhr ab

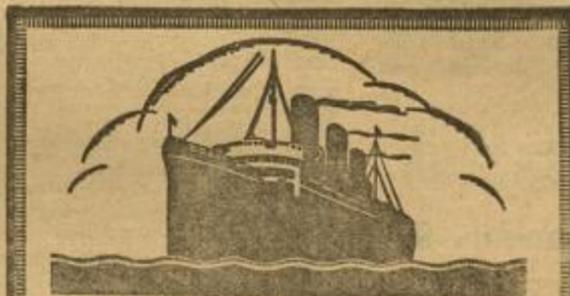
große

Tanz-Unterhaltung,

ausgeführt vom Musik-Verein Wildbad,

wozu höflichst einladet

Fr. Frey.



KOSTENLOSE REISEN NACH AMERIKA

Wenn Sie Verwandte und Bekannte in Nord- oder Südamerika besuchen wollen, die die Überfahrt bezahlen können, dann teilen Sie uns deren genaue Adresse mit.

Wir werden uns mit diesen ohne Kosten für Sie in Verbindung setzen und dahin streben, Ihnen Überfahrt, sowie das sonst erforderliche Reise-geld zu beschaffen.

Fachmännischen Rat über alle einschlägigen Fragen erteilen wir Ihnen ebenfalls kostenfrei.

WILDBAD: Chr. Schmid & Sohn
König-Karlstraße 68.

Gasthaus z. „Dachsen“, Höfen.

Am Pfingstmontag, den 9. Juni

große Tanzbelustigung,

wozu höflichst einladet

Karl Lustnauer.

Sotales.

Wildbad, 7. Juni 1924.

Tuberkulose-Opfertag. Es wird auch an dieser Stelle noch einmal aufmerksam gemacht auf den morgigen Tuberkulose-Opfertag, den mit Genehmigung des Ministeriums des Innern die Zentralleitung für Wohltätigkeit im ganzen Lande veranstaltet. Es ist Pflicht eines jeden, der geben kann, sein Scherlein beizusteuern. Wer gibt, handelt damit im eigenen Interesse, denn der Kampf gegen die Tuberkulose geht jeden an, weil die Verbreitung dieser Krankheit für jeden eine Gefahr bedeutet.

Landestheater. Am Pfingstsonntag wird nachmittags 4 Uhr im Theater als Fremdenvorstellung der stürmische Heiterkeit entsehlende Schwank „Die vertagte Nacht“ von Arnold und Bach gegeben. Abends 8 Uhr wird Adams unverwundliche komische Oper „Der Postillon von Longjumeau“ mit Hans Schmitt in der Titelrolle gegeben. Als Bijou gastiert der Balthasso Trip Hante vom Landestheater Karlsruhe. Coreq: Willy Reichert, Madeleine: Maria Kieß. Spielleitung: Fritz Beder. Musikalische Leitung: Phil. Rypinski. — Am Pfingstmontag ist nachmittags 4 Uhr die erste Opern-Freilicht-Aufführung „Der Postillon von Longjumeau“ und abds. 8 Uhr die Schwankneuheit „Die vertagte Nacht“. — Dienstag wird das erfolgreiche Lustspiel „Bobby, sag die Wahrheit“ mit Willy Reichert in der Titelrolle und Mittwoch die Operettenneuheit „Der Fürst von Pappenheim“ aufgeführt.

Großrussisches Künstlergastspiel. Das weltberühmte großrussische Balalaika-Orchester (Dirigent: Georg Wassiljew) veranstaltet am Pfingstmontag, den 9. Juni, 8 1/2 Uhr abends, im Kurfaal ein Gastspiel unter Mitwirkung der russischen Sänger Olga Lolina, Sergei Dimitriewski und des Sängers Wladimir Wladimiroff. Die 20köpfige Künstlergastspiel erntete im In- und Auslande die größten Triumphe. Das Programm, welches stets erneuert und erweitert wird, bietet allen Besuchern genussreiche und interessante Stunden, die man sich nicht entgehen lassen sollte.

Evang. Gottesdienst. Pfingstfest, 8. Juni, 9 1/2 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Dr. Federlin. Im Anschluß Beichte und Abendmahl. 8 Uhr abends Predigt: Stadtpfarrer Müller. (Opfer für bedürftige Gemeinden des In- und Auslands). Pfingstmontag, 9. Juni, 9 1/2 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Müller.

Kath. Gottesdienst. Pfingstfest, 8. Juni, 7 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Predigt und Hochamt, vor ausgehendem Allerheiligsten. 2 Uhr Andacht. Pfingstmontag: 5 1/2 Uhr Frühmesse, 9 1/2 Uhr Predigt und Amt. Werktag: Donnerstag keine hl. Messe, an den übrigen Tagen 7 Uhr hl. Messe. Beicht: Samstag nachm. von 4 Uhr an, Sonntag in der Frühe, Werktag vor der hl. Messe. Kommunion: Pfingstsonntag, 6 1/2 Uhr bei der Frühmesse und 8 Uhr. Pfingstmontag, bei der Frühmesse und vor dem Amt, Donnerstag 6 1/2 Uhr, an den übrigen Tagen 6 1/2 Uhr und bei der hl. Messe.

Wer sinngemäß das anwendet, was Tausenden seit Jahren geholfen hat, kommt mit seiner Gesundheit so leicht nicht in Not. Wenn Sie den echten Schwarzwälder Fichtennadel-Franzbranntwein, Marke „Eber“, noch nicht kennen sollten, so gehen Sie in die Medizinische Drogerie und kaufen sich eine Flasche; Sie werden über den Erfolg überrascht sein. — Fichtennadel-Franzbranntwein ist das einzige wahre Einreibemittel bei Rheumatismus, Gicht, allgemeinen nervösen Schmerzen, Mattigkeit, Schias, Hegenrschuß, desgl. bei Anwendung nach körperlicher Anstrengung, Sport etc.

Elegante Maßanfertigung

von Herren-Garderobe jeder Art

unter Garantie erstklassiger Zutaten

Beste Verarbeitung.

Adolf Stern, Wildbad

Kappelberg · Telefon 104

Waldrestaurant Hochwiese.

Pfingstsonntag und -Montag

Niegelesuppe.

Vor Anschaffung

eines Pianos bitten wir um unverbindliche Besichtigung unserer jederzeit großen Auswahl

erstklassiger Pianos

in unseren Verkaufsräumen im I. Stock

Wir führen bei bekannt billigsten

Preisen nur bestbewährte Fabrikmarken, für die wir

jede Garantie übernehmen und beste Referenzen nach-

weisen können.

MUSIKHAUS GRIESSMAYER

Westliche 9 :: PFORZHEIM :: beim Markt

PIANO- und HARMONIUM-LAGER

Elektromophon-Niederlage zu Originalfabrikpreisen.



Konsumverein Wildbad.
Mitglieder!
 Wer von Euch in der Lage ist, bezahle seinen **Geschäftsanteil** schnellstens und restlos. Nur dadurch ist reichhalt. Warenbeschaffung zu bill. Preisen möglich.

Eiernudeln
 bester Qualität
 50-Pfund-Riste 20 Mark
 Schweineschmalz Pfd. 70^g bei 25 Pfd. billiger.
 Karoline Bender & Söhne.
 Telefon 150.

Spareinlagen auf wertbeständig. Grundlage
 bei hoher Verzinsung bieten die beste u. gefahrloseste Art der Geldanlage.
 Die Wertbeständigkeit verdient volles Vertrauen. Die Ausleihungen der Württ. Landessparkasse erfolgen nicht nur gegen gute Sicherheit, sondern nunmehr auch gegen Gewährleistung der Wertbeständigkeit seitens der Schuldner. Sicher und wertbeständig sind darum auch die neuen Spareinlagen.
 Wer Geld zur Sparkasse bringt, schafft sich Reserven für außerordentlichen Geldbedarf, die sich durch die zuwachsenden hohen Zinsen von selbst vermehren. Auch nützt er der Allgemeinheit, weil die Spargelder vornehmlich zum Wohnungsbau und für die Kreditbedürfnisse des gewerblichen und bäuerlichen Mittelstandes sowie der Aergestellten und Arbeiter verwendet werden.
 Die Aufwertung der alten Spareinlagen wird seinerzeit nach den zu erwartenden einheitlichen Grundsätzen erfolgen.
 Spar- und Depositen-Einlagen können in unserem Anstaltsgebäude in Stuttgart, Kanzleistr. 25 und bei den im Lande bestehenden 530 Zweigstellen angebracht werden.
Württ. Landessparkasse
 öffentliche Ersparnis- u. Kreditbank mit Girokasse, Bank- u. Börsenabteilung.

Zur kommenden Heuernte
 empfiehlt:
Sensen (Hauweisen u. Sohn), Sensenringe, Wiesenrechen (Schwanner), Schlüttelgabeln, Heugabeln, (kurze u. lange), Sicheln, Naturwetzsteine, Wetzsteinbecken u. f. w. bei billigster Berechnung.
Fr. Kloß jun., Eisenwarenhandlg.

Preisabschlag.
 Frische, bayr. Trink-Eier 10 Stück 1.30 Mk.
 Butter Pfund 2.20 "
 Limburger " 0.70 "
 Kokosfett, erstklassige Ware, 25 Pfund 12.50 "
 Konsum- & Sparverein Wildbad u. Umg.,
 G. m. b. H.

Mitglieder!
 Zahlt den Geschäftsanteil mit wöchentlich **1 Mark** möglichst rasch ein. Es garantiert verbilligte Warenbeschaffung

Schirm
 stehen geblieben.
 Abzuholen
 Metzgerei L. Kappelmann.

Zimmer
 auch für Passanten, hat zu vermieten
Café Bechtle.

Linden-Künstlerspiele
 Hotel Alte Linde beim Bahnhof
 Haus-Kapelle: Hermann v. Achenbach Direktion: Wilh. Kull
 Beginn pünktlich 9 Uhr

Das erstklassige Programm vom 1.—15. Juni:

Karen Jensen Fantasie-Tänzerin
 Sonja & Iwan Scherkow Russ. Charakter- u. Nationaltänze
 3 Flauberts Weltmeister-Kunstschilder
 Dr. Hemmer & Frau Alt-Wiener Biedermeier-Duette
 Rolf Reno Der fröhliche Bursch vom Rhein
 Herry & Kurt Janson Meister-Tanzpaar

Künstler-Kapelle: Herm. von Achenbach Ansager: Dr. Hemmer

Bieh-Verkauf.
 Von Dienstag morgen 9 Uhr ab steht im Gasthaus zum „Dösen“ in Höfen ein großer Transport erstklassiger, junger trächtiger Kühe, sowie ausnahmsweise schöne hochträchtige Kalbinnen zum Verkauf, wozu Kauliebhaber freundlichst einladen
Rudolf und Berthold Löwengard, Reisingen.

Sucella

 gegen Schweinekrampf hilft wieder auf die Beine
 Bestbewährtes Mittel auch gegen Stiefheimgelst, Rindgelst u. Knochen-schwäche. Sofortige Hebung der Kräfte. 1 Fl. 1.50 Mk. Bei 5 Fl. Francozusendung.
 Depot: S. Stephan, Poststraße, Wildbad.

Fahrradgummi.
 Viele Aufträge und Nachbestellungen sind der beste Beweis meiner Leistungsfähigkeit und guten Ware.
 Machen Sie einen Versuch.
 Fahrradmantel 2.95 Mk.
 prima Qualität 3.85 Mk.
 extra prima Qualität 4.50 Mk.
 Gebirgsmantel 4.75 u. 5.—
 Fahrrad-Salbkugeln extra prima Qualität 1.— u. 1.25

Fahrräder, Nähmaschinen
 Preis niedrig. Katalog gratis.
Emil Levy, Sildesheim 187.

Zu Frühjahrstouren empfehle meine große Auswahl **Spazierstöcke** neuester Mode.
 Robert Treiber.

Die Lieferung von 3 Sommerjuppen für das städt. Forstpersonal ist zu vergeben. Schnitt und Stoffmuster nach den Vorschriften der württ. Staatsforstverwaltung.
 Angebote an das Städt. Forstamt Wildbad.

Alle Musik-Instrumente für Haus und Orchester von den einfachsten Schüler- bis zu den feinsten Künstler-Instrumenten, alles Zubehör, Saiten usw. empf. in reichster Auswahl
Musikhaus Gurth
 Großhandel und Einzelverkauf
 Pforzheim, Leopoldstr. 17
 Artaden Kleiderch. — Hofbräu.

Besseres **Fräulein,** gefehlt. Alters, aus guter Fam. sucht Vertrauensstellung in Hotel oder Privat.
 Zu erfragen in der Tagblatt-Geschäftsstelle

Kinderwagen f. 4 Wochen zu leihen gesucht. Angebote an die Tagblatt-Geschäftsstelle erheben.

Verloren Geldbeutel mit Inhalt, in der Nähe der Drehscheibe. Abzugeben gegen Belohnung, wo, sagt die Tagblatt-Geschäftsstelle.

Suche für meine Nichte, 20 Jahre alt, vom Lande, Stelle als

Stütze ohne Gehalt, zur Erlernung des Haushaltes und Küche. Bedingung Familienanschluss. Auf Wunsch persönliche Vorstellung.
 Schwertfeger, Kurkapelle.

Landestheater
 Pfingstsonntag, nachmittags 4 Uhr
 Fremdenvorstellung
Die verfatte Nacht abends 8 Uhr
 Der Postillon von Longjumeau Romische Oper.
 Pfingstmontag nachmittags 4 Uhr
 Opern-Freilicht-Aufführung
Der Postillon von Longjumeau abends 8 Uhr
Die verfatte Nacht

SCHAUMPON
 MIT DEM SCHWARZEN KOPF
 DAS BESTE ZUR KOPFWASCHE


1 Flasche **Apotheker Möllers Tropfen** mit Tabletten
 bei Störungen u. Unpünktlichkeiten wirksam u. altbewährt
 Mk. 5.—
 Postversand per Nachnahme.



Sanitätshaus Medico
 Nürnberg 158
 Karolinenstraße 47.
 Preisangebote auf Wunsch.



Konsumverein Wildbad.
Mitglieder!
 Steigert den **Umsatz** im eigenen Geschäft durch Einkauf des ganzen Bedarfs. Es verbilligt die Waren.

Pforzheimer Gewerbebank
 e. G. m. b. H.
Filliale Wildbad
 Villa Franziska, König-Karistr. 91
 Fernsprecher Nr. 172

Kassenstunden: vorm. 9-12^{1/2} Uhr, nachm. (ausg. Samstag) 3-5 Uhr.

Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Kreditgewährung.
 Annahme von Spareinlagen auf bestimmte Termine fest, zu bestmöglichen Zinssätzen, unter Garantie der Wertbeständigkeit.
 An und Verkauf von Wertpapieren, Devisen und fremden Geldsorten zum Tageskurs.
 Einlösung von Schecks.
 Verwaltung von offenen und geschlossenen Depots.
 Gewissenhafte Beratung in allen Geldangelegenheiten, sowie rasche und sorgfältige Ausführung sämtlicher Aufträge.

Konsumverein Wildbad.
Mitglieder!
 Deckt Euren Bedarf im eigenen Geschäft. Es bringt Euch große Vorteile!

Tyroler Sensen, prima Qualität, große Auswahl,
Mailänder Wezstein, empfiehlt billigt
 Karl Tubach jun.,
 Engtalstraße 185.

